

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt: Für Marburg:
Ganzjährig 12 K., halbjährig 6 K., vierteljährig 3 K., monatlich 1 K. Bei Zustellung ins Haus monatlich 20 h. mehr.
Mit Postversendung:
Ganzjährig 14 K., halbjährig 7 K., vierteljährig 3 K. 50 h.
Das Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag abends.

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Postgasse 4.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse 4. (Telephon-Nr. 24.)

Einschaltungen werden im Verlage des Blattes und von allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen.
Anzeigenpreis: Für die 5mal gespaltene Zeile 12 h., bei Wiederholung bedeutender Nachlafs. — Schluß für Einschaltungen Dienstag, Donnerstag und Samstag mit tags.
Die Einzelnummer kostet 10 h.

Nr. 70

Donnerstag, 12. Juni 1902.

41. Jahrgang

Menschenwert in Galizien.

„Heule nicht, Du Hündin! Geh' weg von hier!“ Also rief vor wenigen Tagen ein Leiter der Boryslawer Erdwachsgruben, natürlich ein „edler Pole“, nach dem furchtbaren Grubenunglücke von Boryslaw der Witwe eines verunglückten Arbeiters, die Mutter von acht Kindern ist, die nunmehr ihren Ernährer verloren, zu. Am 2. Juni erfolgte bekanntlich eine Explosion der Boryslawer Erdwachsgruben, welcher 17 Arbeiter zum Opfer fielen, während andere, schwer verletzt, mit dem Leben davon kamen. Betrachten wir die Ursache, welche zur Katastrophe führte. Die Erdwachs- und Naphtha-Gruben von Boryslaw, Eigentum der berühmten Ländebank, erfordern eine ganz besonders intensive Ventilation. Die Grubenbesitzer begnügen sich aber, die Ventilation so lax als nur möglich durchzuführen. Hören wir, wie diese Angelegenheit im Abgeordnetenhaus besprochen wurde. Abg. Breiter gab u. a. folgendes an: Drei Tage vor der Katastrophe wurde bemerkt, daß auch der elektrische Ventilator beschädigt war, und doch ließ man die Arbeiter einfahren. Die Folge der schlechten Ventilation war die Ansammlung giftig haltiger Gase. Einige Wochen vor der Katastrophe begaben sich Arbeiter zum Betriebsleiter Balaban und erklärten ihm, es sei unmöglich, dort zu arbeiten, weil das Ausmaß der Gase die vorgeschriebenen 2 1/2 Prozent weit überschreite. Balaban wies die Arbeiter zurück und erwiderte, es sei nur eine faule Ausrede, weil sie nicht arbeiten wollten. Er drohte ihnen mit sofortiger Entlassung, wenn sie nicht unverzüglich wieder arbeiteten. Als die Situation immer kritischer wurde, begaben sich die Arbeiter am 13. Mai zum Bergkommissär Kostkiewicz. Dieser verlangte von ihnen, sie mögen ihre Beschwerden schriftlich melden. Die Arbeiter ver-

faßten eine schriftliche Eingabe, die sie sowohl an den Bergkommissär, wie an die Bezirkshauptmannschaft Krakau am 18. Mai sendeten. Die letztere beauftragte den Bergkommissär, sich nach Boryslaw zu begeben und sofort Erhebungen vorzunehmen. Leider hat dieser den Auftrag, statt zu vollziehen, in den Papierkorb geworfen. Und acht Tage später waren 20 Leute die Opfer seines frevelhaften Leichtsinnes. Zwei Tage vor der Katastrophe begab sich der Betriebsleiter Großmann zum Direktor Schomski und verlangte eine entsprechende Einrichtung der Ventilation. Direktor Schomski erwiderte, die Ländebank habe für solche Zwecke kein Geld. Es ist noch ein Glück, daß die Explosion am Montag früh stattfand, da an jedem anderen Tage die Zahl der Opfer 50 bis 80 hätte betragen müssen.

Greift eine solche Schilderung, der nicht widersprochen wurde, nicht ans Herz jedes fühlenden Menschen? Die Arbeiter sahen den Tod vor ihren Augen, mußten aber auf Befehl ihrer polnischen Gewalthaber dennoch in die Grube einfahren, wollten sie nicht blutlos werden. Ueberall in der gesitteten Welt sind die Betriebsleiter dazu verpflichtet, wahrgenommene Gefahren für das ihnen anvertraute Menschenleben sofort abzustellen und nach solchen Gefahren emsig Umschau zu halten. In Galizien aber wartet man so lange, bis die technisch ja gar nicht vorgebildeten Arbeiter selbst die furchtbar drohende Gefahr vor Augen haben und dann werden sie noch gezwungen, trotz allem in die Grube, dem Tode in die Arme, zu fahren!

Aber man irrt sich, wenn man als Westeuropäer annimmt, daß diese polnischen Herzen von Stein wenigstens nach dieser, durch sie selbst verschuldeten Katastrophe von einem Gefühle der Mühnung, des Mitleides mit ihren Opfern durchdrungen würden. Man darf es nie vergessen, daß

man es hier mit polnischen Schlachzigen, ihrem Anhang und mit der — Ländebank zu tun hat. Als, in Schmerz aufgelöst, die Witwe eines zum Opfer gefallenen Arbeiters, die Mutter von acht Kindern, weinend zur Leiche ihres Gatten, des Vaters ihrer Kinder, gehen will, wird sie mit den Worten angeschrien: „Heule nicht, du Hündin!“ Wahrlich, wer angesichts der weinenden Witwe den traurigen Mut zu einer solch bestialischen Ausdrucksweise findet, der stellt sich freiwillig noch tief unter das Niveau der berüchtigtesten Sklavenhalter, denn denen galt der Sklave doch wenigstens als ein Wertobjekt, dessen Hinopferung für den Sklavenhalter eine materielle Schädigung bedeutete. Wären die unglücklichen Arbeiter der galizischen Naphtha-gruben Sklaven im eigentlichen Sinne des Wortes, man hätte dem furchtbaren Unglücke vorgebeugt, um die Gruben-Eigner vor Verlusten an gekauften und eine bestimmte Wertsumme darstellenden Menschenleben zu bewahren. Aber was gilt im gelobten Lande der Schlachzigen der Mensch? Aber es kommt bei diesem furchtbaren Unglücke auch die ganze Heuchelei der galizischen Schlachta, der dortigen Machthaber wieder zum lebendigen Ausdruck! Wie strömt der Mund dieser polnischen Menschenfresser über von „Entrüstung“ und „Mitleid“ mit den sogenannten „Opfern von Breschen“, wie konnten sie in diesem Falle den Humanitätsfesseln schwingen, um mit denselben ihre wirklichen Schandtaten zu verdecken! Weil in Breschen die deutschen Behörden und Richter das taten, was sie angesichts der durch polnische Hezgeistliche und polnische Agitatoren erfolgten unerhörten Aufhebung der polnischen Bevölkerung gegen deutsche Lehrer tun mußten, erhob die gesamte polnische Schlachzigenerschaft, unterstützt vom Allfahntume, ein geradezu widerliches Sammergeschrei über die angebliche „deutsche Brutalität“, welche offenkundigen

6. Fortsetzung.

In Fesseln der Schuld.

Roman von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten

„Und diese Reliquien wolltest Du veräußern? — O, wie tief hättest Du mich verachten müssen, wenn ich mich dazu verstanden hätte, es zu thun.“

Sie kam nicht mehr dazu, ihm zu antworten; denn draußen dröhnten schwere Tritte, und es wurde an die Thür des Ateliers geklopft. Maud fuhr erschrocken auf und sah sich um, als suche sie nach irgend einem Versteck. Aber ihre Bestürzung verflog, als sie erkannte, daß die Eintretenden ein mageres bucliges Männchen und ein vierschrötiger Durstige in blauer Arbeitsbluse waren, deren Erscheinen zu ihrer Person offenbar in keiner Beziehung stand.

Mit sichtlichem Neugier beobachtete sie, was da vor ihren Augen geschah. Sie gewahrte, wie Stephan Fogarassy in nervöser Erregung und mit schamglühenden Wangen ihr Porträt von der Staffelei hob, um es dem gleichgültig dreinschauenden Arbeiter zu übergeben, während der kleine Verwachsene verschämt lächelnd zu ihr hinüber blinzelte und augenscheinlich sehr eingehende Vergleichen zwischen dem Bildnis und dem schönen Original anstellte. Es wurden nur ein paar kurze halbblaue Worte zwischen den Männern gewechselt, und der ganze Vorgang vollzog sich sehr schnell, da der junge Maler auf jede Weise bemüht war, ihn abzukürzen. Mit einer heftigen Bewegung schloß er schon nach Verlauf weniger Minuten hinter den Fortgehenden die Thür. Im nächsten Augenblick hing Maud an seinem Halbe.

„O, Du lieber, guter, einziger Mensch! Daher also hast Du das Geld für mich genommen?“

Es kränkte sie offenbar nicht im Mindesten, daß

er so mit ihrem Bilde verfahren war, und Stephan Fogarassy, der etwas ganz Anderes erwartet hatte, atmete auf.

„Ich wußte mir nicht anders zu helfen,“ gestand er freimütig ein.

„Und Du bist mir also wirklich nicht böse?“

„Im Gegenteil, ich bewundere Dich mein Freund! Und ich freue mich, daß meine unbedeutende Person wenigstens im Bilde einigen Wert hat. Das eröffnet uns die günstigsten Aussichten für die Zukunft. Denn später — später kannst Du mich ja malen, so oft Du Lust hast.“

Er küßte ihre lachenden Augen, dann aber seufzte er:

„Später — später — Welch ein armseliges Wort! Wenn Du wenigstens noch so lange geliebt wärst, daß ich ein neues Bild von Dir hätte machen können — nur eine flüchtige Skizze oder eine kleine Zeichnung! Nun habe ich nicht einmal ein Bild, mit dem ich mich unterhalten und das ich an meine Lippen drücken kann, wenn mich die Sehnsucht nach Dir krank und traurig macht.“

„Warte einen Augenblick!“ sagte sie mitleidig und huschte hinaus. Als sie zurückkam, hielt sie einen kleinen Gegenstand in der Hand, eine Photographie, die sie ihm in reizender Verschämtheit überreichte.

„Es ist ein schlechtes Bild — aber vielleicht doch ähnlich genug, um Dich an mich zu erinnern, wenn Du in Versuchung bist, mich über einer Schöneren und Liebenswürdigeren zu vergessen.“

Er betrachtete das kleine Porträt mit Entzücken, aber es mißfiel ihm dabei doch wie eine leise Regung des Befremdens in seine Freude, denn ihre Toilette, ihre Stellung, der Ausdruck ihres Gesichtes waren auf dieser Photographie von einer Art, daß sicherlich Niemand auf die Vermutung gekommen wäre, es

könnte das Bildnis einer Lehrerin sein. Als hätte sie sein Erstaunen wahrgenommen, fügte Maud denn auch rasch hinzu:

„Es ist schon vor anderthalb Jahren angefertigt worden und an einem Tage, wo ich zufällig in sehr übermütiger Laune war. Ich lebte damals in einer reichen New-Yorker Familie.“

„Als Erzieherin — nicht wahr?“

„Ja. — Aber Du darfst die Rückseite nicht ansehen, ehe ich fort bin.“

Natürlich drehte er die Photographie auf dieses Verbot hin sofort um und las, was sie darauf geschrieben.

„Ihrem teuersten Freunde in ewiger Liebe — Maud Glover.“

Gewiß würde er sie in überströmender Dankbarkeit für diesen Beweis ihrer Liebe aufs Neue mit Zärtlichkeiten überschüttet haben, wenn sie sich ihm nicht entzogen und ihn nach einem Blick auf ihre kostbare Taschenuhr daran erinnerte hätte, daß es nur noch eine halbe Stunde bis zum Abgang ihres Zuges sei. Er verwahrte das Bild in seiner Brieftasche und that mit heroischer Selbstverleugung Alles, was noch geschehen mußte, um ihre rechtzeitige Abreise zu ermöglichen.

Winnen kürzester Zeit waren die beiden großen und eleganten Koffer, die Miß Mauds bewegliche Habe enthielten, hinuntergeschafft, der Hausverwalter durch die Erklärung beruhigt, daß Stephan Fogarassy alle Verpflichtungen der ohne vorausgegangene Kündigung ausziehenden Mieterin übernehme, und der Kutscher des Wagens, der sie zum Bahnhofe bringen sollte, durch das Versprechen eines beträchtlichen Trinkgeldes zur äußersten Eile angefeuernt.

(Fortsetzung folgt.)

Aufbruch und Rebellion mit Gefängnisstrafen belegt. Um ihren großpolnischen, nationalen Gelüsten neue Anhänger im bekehrten Volke zu gewinnen, spielten sich die polnischen Macher auf die Humanitätsapostel auf, während sie zu Hause, in Standalizien, an brutaler Unterdrückung der Ruthenen, an den blutigsten Wahlmordgeleien und den frechsten, die Unterdrückung des Volkes bezweckenden Wahlfälschungen und ähnlichen sauberen Dingen geradezu Unglaubliches leisten. Und wenn sie jetzt, anlässlich der Marienburger Rede, die vom polnischen Uebermüte handelte, wieder die umz polnische Volkswohl Besorgten und die „Entrüsteten“ spielen wollen, dann wird man sie nicht bloß auf die gewaltsam unterdrückten Ruthenen, an ihre blutigen Wahlen, sondern auch an ihre Unmenschlichkeit von Vorhyslaw erinnern! „Heule nicht, du Hündin!“
Robert Zahn.

Politische Umschau.

Inland.

Der Rücktritt des tschechischen Landesmannministers.

Nach übereinstimmenden Meldungen hat der Minister Nezel dem Ministerpräsidenten sein Entlassungsgesuch überreicht, das bereits im Kabinett des Herrschers liegt. Die Entscheidung des Kaisers ist noch nicht bekannt. Der Minister Dr. Nezel sagte zu mehreren Abgeordneten verschiedener Parteien: „Ich bin fertig. Die Jungtschechen haben mich im Stich gelassen. Ich gehe. Die Haltung der Tschechen in der Frage der Fahrkartensteuer hat sein fernerer Verbleiben im Ministerium unmöglich gemacht. Diese Nachricht verbreitete sich sehr rasch im Hause und rief bei den Tschechen einige Bestürzung hervor.“

Befähigungsnachweis für die Handelsgewerbe.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 10. d. brachte Dr. Eisenloß einen Dringlichkeitsantrag auf Einführung des Befähigungsnachweises für die Handelsgewerbe ein und begründete eingehend diese Lebensforderung der Handelsgewerbe. So wichtig diese Forderung für breite Schichten des steuerzahlenden Bürgertums auch ist, so oft und dringlich diese Forderung von den interessierten Kreisen auch erhoben wurde, und so ausführlich auch die einleuchtendsten Argumente Dr. Eisenloß waren, das hohe Haus hat diesen Antrag abgelehnt. Nur die Alldeutsche Vereinigung und einige slavische Abgeordnete haben für die Dringlichkeit dieses volksfreundlichen Antrages gestimmt.

Wolf contra (?) Dr. Schall.

Es war vorauszu sehen — so schreibt die „N. Korrespondenz“ —, daß R. H. Wolf die Fest-

stellung, daß er dem Gerichte ebenso auskneift, wie er dem Ehrenrate ausgekniffen ist, mit faulen Ausreden und Lügen zu beantworten suchen wird. Eine ungeschicktere Ausrede als die Behauptung, daß die in Linz erhobene bezirksgerichtl. Klage nach § 531 St.-G. noch nicht verjährt sei, weil Dr. Schall innerhalb der Verjährungsfrist durch seine Flugschrift gegen Wolf abermals das Delikt der Ehrenbeleidigung begangen hat, konnte aber wirklich nicht mehr gefunden werden, denn die Klage ist und bleibt verjährt, und zwar ausschließlich durch die Schuld Wolfs, der trotz genauer Kenntnis der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen offensichtlich erst nach eingetretener subjektiver und unmittelbar vor Eintritt der objektiven Verjährung seine Scheinklage einbrachte.

Die Furcht Wolfs vor dem Gerichtssaale geht wohl auch zur Genüge aus dem Umstande hervor, daß gegen Dr. Schall bei dem allein zuständigen Gerichte, dem Landesgerichte Wien, noch immer nicht die Klage wegen der Flugschrift „Warum ich Herrn Wolf für ehrlos erklärt habe“ eingebracht ist, obgleich schon fast vier Wochen seit dem Erscheinen dieser Schrift verfloßen sind und die subjektive Verjährungsfrist in wenigen Tagen eintritt. Auch gegen Herrn Glawischka, der durch keine Immunität geschützt ist, und der die allerschwersten Vorwürfe in seiner Schrift gegen Wolf erhoben hat, ist keine Klage eingebracht worden. Das Ableugnen der ihm zur Last gelegten schweren Beschuldigungen hat Wolf allerdings zustande gebracht; den Gerichtssaal und damit die Wahrheit meidet Herr Wolf im Bewußtsein seiner niederdrückenden Schuld.

Der Kaiser hat dem vom Landtage des Herzogtums Steiermark beschlossenen Entwurfe eines Gesetzes, mit welchem der Landeshauptstadt Graz die Bewilligung zur Aufnahme eines Anlehens im Betrage von 14 Millionen Kronen erteilt wird, die Sanktion erteilt.

Ausland.

Das Befinden des Königs Albert von Sachsen hat sich etwas gebessert. Der österreichische Gesandte in Dresden begab sich heute im Auftrage des Kaisers Franz Josef zum Könige, um ihn zur Besserung seines Befindens zu beglückwünschen. Der gestern ausgegebene Krankheitsbericht besagt u. a.: Der Zustand Seiner Majestät des Königs erfordert noch unausgesetzte Ruhe im Bette oder im Liegestuhl. Fieber ist nicht vorhanden. Puls 104, regelmäßig.

Das neue französische Kabinett, welches das Ministerium Waldeck-Rousseau ersetzen soll, ist im allgemeinen fix und fertig, nur die Besetzung des Finanzministerpostens durch Rouvier scheint noch nicht völlig sicher zu sein. Es wird folgende Ministerliste aus Paris gemeldet: Combes, Vorsitz, Inneres und Kultus; Vallé, Justiz; Del-

casté, Aeußeres; André, Krieg; Maréjouis, Marine; Chaumié, Unterricht; Pelletan, öffentliche Arbeiten; Mougeot, Ackerbau; Trouillot, Handel; Roubier oder Delombre, Finanzen; Douniergue, Kolonien. Das neue Kabinett gilt seiner politischen Färbung nach als durchweg radikal. Es hat bereits eine Steuerreform, zielbewusste Anwendung des Vereinsgesetzes und Abänderung des Unterrichtsgesetzes als sein vorläufiges Programm verkündigt.

Tagesneuigkeiten.

(Eine neuartige Schiene.) Es ist eine Tatsache, daß Schienen, die auf weutigem Boden und nicht mit größter Sorgfalt gelegt sind, sich an den Enden sehr schnell abnutzen, denn die Schiene bewegt sich, wenn der Zug darüber fährt und die Enden kommen auf diese Weise in größeren reibenden Kontakt mit den Rädern. Die Folge davon ist, daß die Schienen der ausgefahrenen Enden wegen ausgewechselt werden müssen, obwohl der übrige Teil der Schiene noch in vollkommen gutem Zustande ist. Der amerikanische Ingenieur W. E. Copan hat nun ein Verfahren erdacht, mit Hilfe dessen die Enden der Schiene widerstandsfähiger gemacht werden. Wie wir einer Mitteilung des Patent-Anwaltes J. Fischer in Wien entnehmen, härtet er nämlich diese Enden in einer besonderen Weise. Er wendet zwecks Härtung eine Flüssigkeit an, deren Zusammensetzung vorläufig sein Geheimnis bleibt, und in welche er die Enden der in rotglühendem Zustande sich befindlichen Schiene eintaucht.

(Eheliche Wetterregeln.)

Folgt der Mann hübsch seiner Frau,
Ist der Himmel . . . klar und blau
Wird er täglich nur bereiter,
Nachzugeben, wird's auch . . . heiter
O, daß es ewig doch so bliebe,
Sonst wird der Himmel sehr bald trübe
Wird der Mann nun gar verwegen,
Widerspricht er, folget . . . Regen
Für des Weibchens Fehler blind
Muß er sein, sonst gibt es . . . Wind
Und wenn gar er ihrem Plan
Widerstrebt, folget ein . . . Orkan
Zeigt er nämlich das Gefühl
Seiner Würde, wird sie . . . kühl
Zahlt er nicht, was sie bestellte,
Offenbart sie . . . eifige Kälte
Ist ihm dies und das im Preis,
Doch zu hoch, kommt . . . Schnee und Eis
Ehrt die Frauen d'rum wie Götter,
Dann habt ihr stets . . . schönes Wetter.

(Eine Frau mit 62 Kindern.) Eine Italienerin, die sich um ihr Vaterland wohl verdient gemacht hat, ist Signora Maddalena Granatta. Diese Matrone, die in Nocera, einem Dorfe unweit von Neapel lebt, hat während der

In jedem Hause eine gute Bibliothek.

Literarische Plauderei von Dr. Kurt Werner.
(Schluß.)

Aber genug solcher Scherze! In dem bisher Besprochenen, in der Auswahl der Mitarbeiter, im Verkehr mit diesen und in der ständigen Fühlung mit dem Publikum, haben wir bereits einen Teil des materiellen wie geistigen Kapitals kennen gelernt, welches das Bibliographische Institut in Gestalt der von ihm beauftragten Redaktion für seine Sammlung aufwenden muß. Aber wenn sich der mit der Herstellung eines Buches nicht vertraute Leser im Buchladen für einen Nickel solch ein braunes Heft von 70—80 Seiten angeschafft hat — weiß er, wieviel fleißige Hände sich regen, ehe es in die seinen gelangen konnte, wieviel geistige Arbeit eesforderlich war, ehe er daraus geistigen Genuß schöpfen durfte? Eine zusammengedrängte Schilderung wenigstens der hauptsächlichsten Stufen in der Entstehung und technischen Herstellung eines solchen Bändchens möge ihn kurz darüber belehren.

Wir setzen voraus, das Manuskript sei angeboten, geprüft und erworben oder auch auf direkte Bestellung hin von einem geeigneten Mitarbeiter verfaßt worden. Es beginnt nun die Manuskriptdurchsicht seitens der Redaktion. Da muß eine allzulange geratene Einleitung gekürzt, dort eine erklärende Anmerkung hinzugefügt werden; hier ist es nötig, irgend eine übersetzte Stelle mit dem

fremdsprachigen Original zu vergleichen, und gelegentlich muß für die Beschaffung von Illustrationen gesorgt werden, genug, man kann sich leicht vorstellen, daß ein so durchgearbeitetes Manuskript mitunter einen starken Verbrauch von roter Tinte repräsentiert. Und nun wandert es in die Segerei. Die Geheimnisse der „schwarzen Kunst“ sind zu bekant, als daß sie hier eine ausführliche Erörterung beanspruchen sollten; hervorzuheben ist nur, daß der Satz der „Volksbücher“ nicht sogleich in Bogen von je sechzehn Druckseiten „abgezogen“ wird, sondern, nachdem ihn der Korrektor sorgfältig mit dem Manuskript verglichen hat, zunächst in „Fahnen“ auf den Schreibtisch des Redakteurs geflattert kommt. Unter „Fahnen“ versteht man einzelne lose Blätter, mit breitem Rand, auf deren jedem ungefähr ebensoviel Text steht wie nachher auf einer ganzen Druckseite des Bogens, und sie werden nun vom Redakteur auf alles mögliche hin gelesen und geprüft: ob der Korrektor keine Druckfehler übersehen hat, ob die Anmerkungen zu den richtigen Textworten gestellt sind, ob die im Deutschen Reiche gerade herrschende Orthographie gewissenhaft durchgeführt, die Interpunktion einheitlich geregelt ist, wie die etwa beizugebenden Illustrationen angeordnet werden müssen, welche Schriftgattung für die Kapitelüberschriften gewählt werden soll, wo in den Anmerkungen unter Benützung der in der Redaktionsbibliothek reichlich vorhandenen wissenschaftlichen Hilfsmittel noch das eine oder andere nachgetragen werden könnte u. s. f. Jetzt werden die nach solcher Herz- und Nierenprüfung ebenfalls ziemlich rot aussehenden Fahnen

dem betreffenden Mitarbeiter „verschickt“, um auch diesem Gelegenheit zu einer Durchsicht zu geben. Bringt sie die Post dann wieder in seine Hände, so kontrolliert der Redakteur zunächst die Änderungen, die der Mitarbeiter noch angebracht hat, sieht nach, ob von letzterem alle Fragen, die er an den Rand geschrieben hatte, erledigt worden sind, und gibt die Blätter dann zurück in die Segerei. Zu fertigen „Bogen“ von je sechzehn Druckseiten „umbrochen“, erhält er sie von dieser zum zweiten male — und natürlich wieder vom Korrektor gelesen — als „erste Revision“ zur Durchsicht. Jetzt richtet er sein Augenmerk vor allem auf die stilistische Durchfeilung und Glättung des Textes, eine Arbeit, die natürlich am meisten Achtsamkeit bei Uebersetzungen erfordert, weiß doch jeder, der selbst einmal ein Werk aus einer Sprache in eine andere übertragen hat, wie lange man oft nach einem Ausdruck sucht, der eine charakteristische Wendung des Originals treu, aber nicht slavisch wiedergibt. Und das gilt als Regel allgemeinsten Art für die „Volksbücher“: eine Uebersetzung muß sich lesen lassen, wie ein deutsches Originalwerk.

Um nachprüfen zu können, ob die Korrekturen, die er in der ersten Revision „gezeichnet“ hat, im Satz genau ausgeführt worden sind, erhält der Redakteur noch eine „zweite Revision“ von jedem Bogen, und jetzt „bidimiert“ er diesen, d. h. erklärt ihn für druckfertig. Aber ehe der Bogen auf einer der schweren gewaltigen Schnellpressen, die 64 Seiten zugleich aufs Papier bringen, wirklich gedruckt wird, muß er erst noch die Stereotypen passieren, d. h. es werden feste Bleiplatten ange-

19 Jahre, die sie mit ihrem Manne gelebt hat, nicht weniger als 62 Kinder gehabt, darunter 59 Knaben und 3 Mädchen. Eilsmal nacheinander binnen 9 Jahren hat sie Drillinge, dreimal Vierlinge (Knaben) und einmal vier Knaben und ein Mädchen zur Welt gebracht. Die 12 übrigen Geburten waren normal, obwohl sehr nahe beisammen. Diese ganz außerordentliche Tatsache, einzig in ihrer Art, ist bezeugt von 2000 bis 3000 Unterschriften einer Petition, worin die Regierung um eine lebenslängliche Pension von 1800 Lire für Maddalena Granatta gebeten wird, die heute 57 Jahre alt und erwerbsunfähig ist. Wie viele von diesen Kindern am Leben geblieben sind, wird nicht mitgeteilt.

(Uebersiedlung.) Die Annoncen-Expedition M. Dukas Nachf. in Wien, deren Bureau sich seit einer langen Reihe von Jahren im Rothschilde-Bazar, I., Wollzeile 6—8, befand, ist dieser Tage in das gegenübergelegene Haus, I., Wollzeile Nr. 9, übersiedelt, woselbst die Firma, deren geschäftlicher Betrieb von Jahr zu Jahr erheblich gewachsen ist, ausgedehnte Bureau-Lokalitäten bezogen hat. Diese bedeutende Vergrößerung der Geschäftsräume ermöglicht es der Firma M. Dukas Nachf., die sich während ihres mehr als 28jährigen Betriebes durch ihre Coullance, Reellität und durch ihre weitverzweigten Verbindungen mit der Tages- und Fachpresse des In- und Auslandes das Vertrauen der Geschäftswelt und aller sonstigen, die Publizität in Anspruch nehmenden Kreise erworben hat, allen Anforderungen des geschäftlichen Verkehrs in der promptesten Weise nachzukommen.

(Der neueste Börsenwitz.) Warum muß der österreichisch-ungarische Ausgleich zustande kommen? — „Weil der Körper ohne Seele nicht existieren kann.“

(Aus einem Roman.) ... Mit einem Eisbeutel kühlte sie seinen heißen Kopf, dessen Inhalt sie stündlich erneuerte.

Errichtung einer neuen Schießstätte bei Marburg für felddmäßiges Schießen.

Von den Rothweiner Bauern werden wir um Aufnahme folgender Zeilen ersucht:

Rothwein, 10. Juni.

Heute vormittags fand eine Kommission unter der Leitung des k. k. Oberkommissärs, Herrn Baron Müller und der Abgesandten des k. k. Militär-Aerars statt und waren hiezu die betreffenden Grundbesitzer von Ober-Rothwein, auf deren Grunde die Schießstätte für felddmäßiges Schießen errichtet werden soll, eingeladen. Ein Vergleich kam jedoch

fertigt, die eine genaue Kopie des Schriftsatzes darstellen und von denen ebensogut gedruckt werden kann wie vom „beweglichen“ Satz. Dieses Verfahren gewährt den Vorteil, daß man von den große Nachfrage versprechenden Werken nach jedesmaligem Bedürfnis drucken kann, ohne den teuren Letternsatz aufbewahren zu müssen.

Ist der Bogen gedruckt, so wird er getrocknet, gepreßt und dann der Buchbinder überreicht. Deren Tätigkeit bedarf einer besonderen Schilderung nicht, und man sollte nun denken, das Buch wäre fertig. Gewiß, das ist es auch, aber noch hat es eine geraume Zeit zu warten, ehe es in die Hände des Publikums kommt. Zunächst wird sein bevorstehendes Erscheinen sämtlichen deutschen Sortimentbuchhandlungen des In- und Auslandes — etwa 6000 Firmen — mittels Zirkulars und Anzeigen in den Fachblättern angekündigt, dann wird eine stattliche Anzahl von Rezensionsexemplaren an die angesehensten Zeitungen verschickt, und nun laufen seitens des Publikums die Bestellungen bei den Sortimentbuchhandlungen ein. So gelangt es endlich in die Hände des Lesers. Der steht überrascht und freudig bewegt: so viel Mühe, so viel Kapitel, so viel geistige Arbeit, so viel technischer Aufwand, und das alles für ein Buch, von dem je acht Seiten nur einen Pfennig kosten! Wie ist das möglich? Allerdings nur dadurch, daß der Absatz der Sammlung ein so außerordentlich starker ist, (seit 1886 vierzehn Millionen Nummern), aber man vergesse auch nicht, daß das Unternehmen ja keineswegs bloß als ein rein geschäftliches gedacht ist, sondern daß ihm die berühmte Verlagsanstalt gerade durch seine Billigkeit eine große kulturelle Aufgabe gestellt hat, die Aufgabe, die im Titel dieses Aufsatzes in die Worte zusammengefaßt ist: In jedem Hause eine gute Bibliothek!

nicht zustande, da das k. k. Militär-Aerar nur eine Pachtung der notwendigen Parzellen auf 25 Jahre wünscht.

Gestützt auf die mannigfachen Erfahrungen, welche die Grundbesitzer in Unter-Rothwein mit der Militär-Schießstätte machten, ist es auch leicht begreiflich, daß die Bauern sich nicht in ihr eigenes Fleisch schneiden werden. Schon seit drei Jahren finden auf der Militärschießstätte Kommissionen auf Kommissionen statt, ohne daß für die arg geschädigten Bauern bisher nur etwas geschehen wäre. Versprechungen von Seiten des k. k. Militär-Aerars, wie die Aufstellung von sogenannten „Blenden“ (Schutzmauern) wurden gemacht, doch bis heute keine gehalten. Gewöhnlich zur Zeit der Heu- und Grummetmahd wird von morgens bis abends geschossen; die Bauern werden von ihrer dringenden Arbeit gejagt, so daß sie schließlich statt Heu nur Stroh, manchmal auch nur Mist von ihren Wiesen heimführen können. Auch der hinter der Wiese gelegene Wald hat für sie keinen Wert, da die Bäume zerschossen, daher unbrauchbar sind. Häufig geschieht es, daß der Bauer nicht einmal in seinen Wald hinein darf, um eine Streu zu rechen, er, der Steuerzahler, welcher seinen Pflichten als Staatsbürger pünktlich nachkommen muß, er steht da recht- und machtlos. Unseres Wissens erhält nur ein einziger Besitzer in Unter-Rothwein eine Entschädigung für seinen Wald, die übrigen, weil sie bloß Anrainer sind, aber nichts, obschon zu wiederholtenmalen konstatiert wurde, daß Gellschüsse weit abstreichen und so den Wald der Anrainer schädigen, ja Menschenleben in Gefahr bringen.

Diese Erfahrungen hat man auf der Militärschießstätte in Unter-Rothwein gemacht und sie werden sich bei einer eventuellen Errichtung einer Schießstätte für felddmäßiges Schießen in Ober-Rothwein kaum anders gestalten.

Man beabsichtigt, einen 200 Meter breiten und 800 Meter langen Streifen Landes zu pachten und bedenkt dabei nicht, daß auch die Anrainer in ihren Interessen tief geschädigt werden. Gellschüsse und blindlings abgegebene Schüsse wird es auch in Oberrothwein geben. Wie werden da die Wälder bis St. Wolfgang aussehen? Bei der Kommission wurde den Bauern bedeutet, daß, falls sie auf die Verpachtung ihrer Wiesen und Wälder nicht eingehen sollten, man nach jedem Schießen die gemachten Schäden durch Abschätzen derselben werde gut machen. Ja, wie gedenkt das k. k. Militär-Aerar diese Schätzungen vorzunehmen? Gleich nach dem Schießen kennt man die dem Baume zugefügte Schießwunde nicht; derselbe beginnt zu kränkeln und stirbt langsam ab. Der Schuß kann aber auch in den Gipfel des Baumes gegangen sein und entzieht sich der Betrachtung der Schätzungs-Kommission. Solche verschossene Bäume sind nur mehr als Brennholz zu gebrauchen, denn der Sägemeister und der Zimmermann wollen ihre Maschinen und Werkzeuge an einem mit Kugeln gespickten Baum nicht verderben. Die Folge davon wird sein, daß Aufforstungen nicht stattfinden werden (sie wären auch nutzlos und niemand würde sich hiezu hergeben); wie sich dann die klimatischen Verhältnisse gestalten, wo Hagel- und Wetterstürme wie Ueberschwemmungen auf der Tagesordnung sein werden, das wissen wir längst.

Unsere Bauern sind an das Erträgnis ihres Waldes und hauptsächlich ihrer Wiesen gebunden, sie können keine Landwirtschaft mehr betreiben, weil sie nicht imstande sind, genügend Vieh zu halten. Ihre ganzen Gründe sind entwertet und das bedeutet den Ruin des hiesigen Bauernstandes. Aber auch die Gemeinde erleidet dadurch einen Schaden, da der Jagdpacht sinken muß, wenn man im Herzen der Gemeinde zwei Militärschießstätten unterhält.

Der beliebte Ausflug der Marburger zur Antons-Duelle und nach St. Wolfgang wird nur an bestimmten Tagen zu machen sein, weil beim felddmäßigen Schießen die Feldwachen alle ober der Schießstätte befindlichen Straßen absperren. Manche Partie wird da vereitelt, und daß die Gewerbetreibenden Rothweins auch geschädigt werden, liegt auf der Hand.

Es ergibt sich nun die Frage: muß in nächster Nähe der Stadt Marburg felddmäßig geschossen werden? Wir glauben, daß die Verlegung der zu errichtenden Schießstätte für felddmäßiges Schießen auf eine größere Entfernung von der Stadt Marburg notwendig wäre und verweisen dabei nur auf die Stadt Klagenfurt.

Sollten diese gerechten Ansprüche kein geneigtes Gehör finden, so werden wir arg geschädig-

ten Bauern den Abgeordneten der Stadt Marburg bitten, diesen Fall im Abgeordnetenhaus zur Sprache zu bringen, auf daß uns Bauern auch einmal Recht gesprochen werde.

Eigen-Berichte.

Leibnitz, 10. Juni. (Evangelischer Gottesdienst und Uebertritt.) Sonntag, den 15. d. M. vormittags 10 Uhr findet im hiesigen evangelischen Bethause ein Gottesdienst statt. Nach demselben wird ein Ehepaar getraut werden und eine Uebertrittsfeier stattfinden. Interessant ist es gewiß, daß die hiesigen evangelischen Christen, die seit drei Jahrhunderten ohne Bethaus waren, nun in ihrem eigenen Bethause die erste Trauung vornehmen können.

Leibnitz, 10. Juni. (Landwirtschaftliches.) Sonntag, den 15. d. M., nachmittags 3 Uhr, hält die Filiale Leibnitz der k. k. steierm. Landwirtschafts-Gesellschaft im Gasthause der Frau Painer in Ehrenhausen eine Festversammlung ab, bei welcher durch den Präsidenten der Gesellschaft die durch die 79. allgemeine Versammlung in Graz zuerkannten Auszeichnungen überreicht werden.

Pettau. (In der Mistlache ertrunken.) In der in der Gemeinde Zirkobez gelegenen Ortschaft Schikola ereignete sich am 4. d. ein bedauerlicher Unglücksfall. Das 2 Jahre alte Söhnchen des Grundbesizers Franz Medved geriet in die Mistlache und ertrank dort. Beim hiesigen Bezirksgerichte wurde wegen fahrlässiger Beaufsichtigung die Anzeige erstattet.

Eibiswald, 6. Juni. (Leichenbegängnis.) Gestern wurde der Herr Markus Klinger, Gasthausbesitzer und Fleischerhauer, zu Grabe getragen. Bei der großen Beliebtheit, deren sich der Verstorbene immer erfreut hatte, war die Beteiligung am Leichenbegängnis eine überaus zahlreiche sowohl seitens der Bewohnerschaft als auch der Umgebung. Es erschienen die Gemeindevertretung mit dem Bürgermeister, Herrn J. Pabstmann, die Beamten des Bezirksgerichtes und Steueramtes, die Bürgerschaft von Eibiswald u. s. w. Am Grabe sang der Kirchenchor ein ergreifendes Grablied.

Der Friedhof von Unter-St. Kunigund.

Unter-St. Kunigund, 11. Juni.

Bereits in der gestrigen Nummer der „Marb. Ztg.“ wurde erwähnt, daß das Unwetter hier großen Schaden angerichtet hat und daß auch der Friedhof unter den Wassermengen zu leiden hatte. Die Zustände auf unserem Friedhofe sind aber derartige, daß sie eingehender besprochen werden müssen. Oberhalb des Friedhofes befindet sich der Weingerische Weingarten und von diesem strömte naturgemäß das, zahlreiche Geröll mit sich führende Wasser über den Friedhof, denselben vollständig unter Wasser setzend, so daß ein Passieren desselben fast unmöglich ist. Das erfuhr auch eine heute am Friedhofe erschienene behördliche Kommission, welche die Leiche eines Kindes einer hiesigen Magd exhumieren sollte. Einige Tage früher wurde bereits das Grab geöffnet, damit die später kommende Kommission sofort an ihre Arbeit gehen könne. Der Sarg mit der Kindesleiche blieb natürlich im Grabe. Als nun die Kommission ankam, schwamm der Sarg in dem mit Wasser angefüllten Grabe. Die Gerichtsärzte sollen erklärt haben, an der Leiche, welche bereits seit mehreren Monaten (seit April beiläufig) im nassen Grabe liegt, nichts mehr nachweisen zu können. Bezeichnend für die Zustände auf unserem Friedhofe ist es, daß die Kommission, bevor sie zum Friedhofe ging, sich wie zu einer Expedition ausrüsten mußte. Ein Arzt war so vorsichtig und ließ sich von einem hiesigen Wirte starke wasserdichte Stiefel aus, um auf dem Friedhofe wenigstens einigermaßen erträglich gehen zu können; der andere Gerichtsarzt aber behielt seine eigenen Schuhe und hatte nun genugsam Gelegenheit, sich im Wassertreten in seinen eigenen Schuhen zu üben. Die Brettersteige, die im Friedhofe gelegt wurden, reichten eben bei weitem nicht aus, um einen Gang auf unserem Friedhofe einigermaßen leichter zu gestalten. Solche Zustände schreien nach Abhilfe. Die Ueberschwemmung und Durchwässerung aller Gräber ist vor allem in sanitärer Hinsicht äußerst bedenklich und fordert rasche und gründliche Abhilfe. Diese Abhilfe wäre übrigens leicht zu erzielen. Wenn zwischen dem Friedhofe und dem höher gelegenen Weingerl-

schen Weingarten ein entsprechender Wassergraben angelegt wird, welcher die bei einem Unwetter vom Weingarten herabfließenden Wassermengen auffängt und vom Friedhofe ablenkt, dann ist der oben besprochene, empörende Uebelstand mit einem Schläge beseitigt. Wir hegen die feste Hoffnung und sind überzeugt, daß die berufenen Faktoren in diesem Sinne einschreiten und unserer unerträglichsten Friedhof-Misere ein Ende machen werden.

Die Haushaltungs- u. Fortbildungsschule in Marburg.

(Schluß.)

Die Ehre, eine der ersten Haushaltungsschulen in Oesterreich errichtet zu haben, gebührt edlen Frauen unserer Stadt. Da es jedoch keinen vollständigen Haushalt ohne Küche gibt, kann es auch keine vollständige Haushaltungsschule ohne Küche geben. Es erscheint somit die Errichtung einer solchen höchst wünschenswert, ja sogar unerlässlich. In Wien hat sich der Frauenerwerbverein große Verdienste um die Errichtung von Kochschulen erworben. Frau Marianne Hainisch, die Präsidentin des Frauenweltbundes in Oesterreich und bekannte Vorkämpferin der Frauenbewegung daselbst, hält die Errichtung von Haushaltungsschulen im Vereine mit Kochschulen von großer Wichtigkeit für die allgemeine Hebung des Wohlstandes. Wie wichtig der Unterricht im Kochen ist, sehen wir wohl daraus, daß selbst die deutsche Kaiserin Auguste Viktoria als Prinzessin zu Schleswig-Holstein Unterricht in der Kochkunst genommen hat. Auch für die Kunst des Kleidermachens zeigte die hohe Frau stets eine große Vorliebe, so daß sie als Kaiserin die Kleideränderungen, die in einer eigenen Werkstätte im Schlosse vorgenommen werden, selbst angeben kann. Die Großherzogin Luise von Baden stellte für ihre einzige Tochter Viktoria, Gemahlin des Kronprinzen von Schweden, den Grundsatz fest: „Die Frau soll in Palast und Hütte eine sorgsame Hausfrau und wohlunterrichtete Köchin sein.“ Was im Palaste erwünscht ist, das scheint umsomehr in Haus und Hütte geboten. Prinzessin Viktoria mußte sich tatsächlich alle nötigen Kenntnisse einer guten Hausfrau aneignen und versteht sich demgemäß auch auf die Kochkunst ausgezeichnet. Königin Viktoria von England ließ ihre Töchter nicht nur in der Kochkunst und anderen häuslichen Arbeiten unterrichten, sondern im Schlosse zu Osborne wurde jeder Prinzessin auch ein Platz im Garten angewiesen, auf welchem sie mit Lust säen, pflanzen und ernten durften. Ja, die Fürstin wie das Bürger- und Bauernmädchen sollen zur Häuslichkeit erzogen werden! Liegt doch der Wert der Frau nicht so sehr in dem, was sie weiß, sondern vielmehr in dem, was sie ist. Selbst jene hochbegabten, willensstarken Mädchen, die eine höhere wissenschaftliche Bildung anstreben und in den Wettbewerben mit dem Manne treten, sollten doch immerhin darauf bedacht sein, für den Fall der Vermählung eine achtbare Hausfrau und weise Mutter werden zu können. Sollte eine Frau ihren Geist selbst so reich entfalten, daß sie dem gelehrtesten Manne gleichzustellen wäre, so hätte sie durch diesen Rang den angebornen Adel ihres Geschlechtes immer noch weniger bewiesen, als wenn sie sich als ausgezeichnete Hausfrau und vortreffliche Mutter bewährt.

Obigen Grundsätzen entsprechend werden die Mädchen unserer Haushaltungsschule, seien sie reich oder arm, vom Lehrkörper bei jeder passenden Gelegenheit in gleicher Weise beeinflusst.

Die ungleiche Vorbildung der Mädchen aber, die aus den Entlassungszugängen ersichtlich wird, bedingt die Einreihung der Schülerinnen in verschiedene Abteilungen mit gesonderten Lehrzielen.

Was die Unterrichtserfolge der Anstalt betrifft, darüber möge Nachstehendes Einblick gewähren:

Dieselbe wurde öffentlich anerkannt und ausgezeichnet:

1. vom Preisgerichte der Ausstellung in Cilli im Jahre 1888 mit der silbernen Ausstellungs-Medaille;
2. vom Preisgerichte der allgemeinen Landesausstellung in Graz im Jahre 1890 mit dem höchsten Preise, „dem Ehrendiplome“;
3. vom hohen k. k. Landes Schulrate in Graz laut Erlasses vom 8. Jänner 1891, Z. 246, mit der belobenden Anerkennung für die hervorragenden Leistungen dieser Anstalt;
4. vom löblichen Stadtschulrate Mar-

burg laut wiederholter Erlässe „mit dem Ausdrucke des Dankes und der vollsten Anerkennung für die erzielten Unterrichtserfolge.“

An der so vielfach ausgezeichneten Anstalt wirken derzeit 14 Lehrkräfte, und zwar 4 k. k. Mittelschulprofessoren, 1 Volksschullehrer, 1 Gesangslehrerin, 1 Lehrerin der französischen Sprache und 6 Arbeitslehrerinnen. Leiterin der Anstalt ist seit deren Errichtung im Jahre 1884 Fräulein Katharina Salas.

Der Lehrplan umfaßt in diesem Schuljahre 23 verschiedene Unterrichtsfächer. Prospekte werden den P. T. Eltern über Verlangen übermittelt.

Möge die Haushaltungsschule, in welcher die weibliche Jugend für ihr zukünftiges Schalten und Walten sorgfältig vorbereitet wird, den fremden Mädchen, die aus verschiedenen Kronländern zum Besuche derselben nach Marburg kommen, recht bald auch ein angenehmes Heim im Anstaltsgebäude bieten und so die Verwertung der in der zu gründenden Kochschule zubereiteten Speisen in einfachster Weise ermöglichen! Möge die Schule auch ferner den Rang einnehmen, der einem so gemeinnützigen, für Familie und Gemeinde höchst wichtigen Unternehmen edler Frauen gebührt!

Die Schule untersteht einem Aufsichtsrate, welcher aus der Vorsteherin Frau Julie Nagh, aus der Kassaverwalterin Frau Marie Bancalari und aus den Aufsichtsfrauen Auguste Kallus, Fanni Naslo, Fanni Bödl, Anna Reibinger, Ida Reiser, Franziska Scherbaum, Franziska Schmiederer und Marie Spazek, sowie aus dem Beiräte Herrn Franz Pfeifer und dem Schriftführer Herrn Steiner besteht. Frau Franziska Scherbaum ist die einzige Dame, die dem Aufsichtsrate schon seit dessen Bestehen angehört und ihres Amtes ohne Unterbrechung liebevoll waltet.

Mögen besonders jene geehrten Frauen, welchen im Aufsichtsrate die größte Verantwortung zufällt, reichen Lohn im Gebeihen derselben finden! Mögen Lehrende und Lernende im schönsten Wechselverhältnisse zueinander stehen und erstere von letzteren durch Fleiß und Wohlverhalten stets erfreut werden! Glück und Heil denn der Haushaltungsschule und der künftigen Kochschule!

Katharina Salas.

Marburger Nachrichten.

(Todesfall.) Zu Laibach ist gestern der Sohn Mag des hiesigen Holzhändlers Herrn Jos. Felber im 17. Lebensjahre gestorben. Die Leiche wird nach Marburg überführt und findet die Bestattung Samstag nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

(Fahrmarschfest der Südmark- und Schulvereinsortgruppen zu Gunsten der Deutschen Studentenküche.) Das Fest wird bei schönem Wetter diesen Sonntag im Volksgarten abgehalten und beginnt schon um halb drei Uhr nachmittags. Genüsse der verschiedensten Art gibt es in Hülle und Fülle, Hungernden und Durstenden werden Zelte mit alkoholfreien Getränken, mit Schaumwein, Bier, Schilcher, Weißwein, Maitrank, mit Würsten und anderen Schwaren verlockend winkeln, Kaffeehäuser, Zuckerbäckereien und Bregelbuden sind gastlich geöffnet, Kauflustige finden in reichhaltigen Warenlagern und bei wandernden Gottshebern und Gottsheberinnen Befriedigung. Trefflich ist für Augenweide gesorgt: da wird man staunend in der Seltsamkeitenbude vor den größten Wundern der alten und neuen Welt stehen, verblüfft wird sich Jung und Alt sammeln bei den Darbietungen des Marburger Athletenklubs und vor dem unerreichten, selbst Barnum und Bailey übertreffenden Zirkus mit nie geschauten Sehenswürdigkeiten, wie: hand-, fuß- und kopflosen Menschen und anderen Besonderlichkeiten des Marburger Turnvereines. Außerdem werden Volkslieder weisevolle Heldenlieder vortragen, um 5 und um 7 Uhr tritt die Südbahnlerertafel, um halb 6 Uhr der Turnverein „Jahn“ mit dem deutschen Fünfkampfe, um 6 Uhr der Marburger Männergesangsverein auf. Dazwischen ertönen die Weisen der verschiedenen Musikkapellen und des Ringelspieles, Luftballone steigen, das Glücksrad kreist und teilt reichliche Spenden aus, Kinder und Erwachsene ergötzen sich an wohlfeilen Automobilfahrten, am Schießstande geht es lustig zu, und bei der Scherzfisherei bemühen sich eifrige Angler die schweren Flossenträger aus der Tiefe zu ziehen. Und bis zum späten Abend, an dem der Festplatz hell erstrahlt, drehen

sich die Paare auf dem reißiggeschmückten steirischen Tanzboden. Den Schluß bildet der Fackelreigen des Turnvereines „Jahn.“ Bedenkt man nur, was alles um den geringen Eintrittspreis geboten wird, und daß der Ertrag einem völkischen Zwecke gewidmet ist, so kann man nicht zweifeln, daß das Fest sehr gut besucht sein wird. Der Festausschuß hält nunmehr an jedem Abende von 8 bis 10 Uhr im grünen Zimmer des Casinos Sitzungen ab und tritt am Sonntag zwischen 10 und 12 Uhr vormittags auf dem Festplatze zusammen.

(Bahnbau Marburg—Wies.) Das gestrige „Grazer Tagblatt“ bespricht die am 5. d. in Graz stattgefundene Enquete, welche sich auch mit den Bahnprojekten Marburg—Wies und Leibnitz—Wies befaßte (wir haben bereits letzten Samstag über diese Enquete berichtet. — Anm. d. Schriftl. der „Marb. Ztg.“), erklärt beide Projekte für durchführbar und einander nicht ausschließend und sagt zum Schluß bezüglich der Bahn Marburg—Wies: „Eine gleich hohe (wie die der Sulmtalbahn), von der Enquete wohl nicht ganz nach Gebühr geschätzte Wichtigkeit ist der geplanten Bahnstrecke Marburg—Wies beizumessen. Für das seit einigen Jahren so mächtig aufblühende Marburg wäre diese Bahnstrecke nicht bloß wegen der wirtschaftlichen Zuflüsse, wegen der billigen Kohlenzufuhr, sondern auch in nationaler Hinsicht von unvergleichlicher Bedeutung. Um die deutschen Städte und Märkte Untersteiermarks schließt sich ein slavischer Ring. Es wäre nun wohl zu bedenken, daß, wie ein Redner aus Marburg bekannte, diese Stadt durch die Bahnverbindung mit Wies einen ansehnlichen deutschen Zugang, ja den schützenden Anschluß an das rein deutsche Hinterland zugesichert erhalte. Welch ein Gegengewicht gegen die slowenische Invasions! Wirtschaftlich und national stellt sich der Bahnbau Marburg—Wies nicht bloß als ein „berechtigter Wunsch“, sondern vielmehr als ein dringendes Erfordernis für die weitere gedeihliche Entwicklung der Draustadt dar. Marburg würde zudem durch die Verbindung mit Wies einen mächtigen Anstoß zu einem weiteren industriellen Aufschwunge erhalten. Es muß alles aufgeboten werden, um auch die Aufnahme dieser Bahn in das Lokalbahnprogramm der Regierung zu erwirken. Das Land Steiermark hat bisher für sein Lokalbahnwesen schon so viele Opfer gebracht, daß es bei dem Bau dieser Lokalbahnen gerechten Anspruch auf die finanzielle Unterstützung des Reiches besitzt. In Böhmen baut der Staat Lokalbahnen, um einzelne Staatsbahnlinien zu entlasten, in Galizien kommen einzelne Lokalbahnstrecken fast nur ausgedehnten Besitzungen der Schlachzigen zugute! Wenn aber die Lokalbahnen einen doppelten Zweck erfüllen, nämlich nicht nur als Saugadern der großen Bahnen dienen, sondern auch das wirtschaftliche Aufblühen ganzer Gegenden ermöglichen — dann ist eine staatliche Unterstützung für die beiden Bahnstrecken Marburg—Wies und Sulmtalbahn doppelt gefordert.“

(Deutschvölkischer Turnverein „Jahn“ [Deutscher Turnerbund] Alpenturngau.) Der deutschvölkische Turnverein „Jahn“ wird beim Deutschen Sommerfeste der Südmark- und Schulvereins-Ortsgruppen am 15. d. M. einen deutschen Fünfkampf und einen Fackelreigen aufzuführen. Der Fünfkampf umfaßt fünf volkstümliche Übungen, die schon bei den alten Germanen gepflegt wurden: den Weisprung, bei dem auch eine bestimmte Höhe gefordert wird, den Werwurf, den Wettlauf, den Steinstoß und den Ringkampf. Bekannt sind aus Sage und Mythentum der Sprung Teutobods über die Rofse, der Werwurf Wodans über die Wanen, der Wettlauf Siegfrieds, Gunthers und Hagens zur Quelle, der Steinstoß Siegfrieds am Hienstein und der Ringkampf Gifels mit Dietrich von Bern. Beim deutschen Fünfkampfe, wie er im Turnerbunde gepflegt wird, treten die, denen der Sprung gelungen ist, zum Werwurf an. Die vier besten Werwerfer unternehmen den Wettlauf, die drei besten Läufer stoßen den Stein; die zwei, die ihn am weitesten vorwärts bringen, ringen miteinander. Der Sieger im Ringkampfe ist der Sieger im Fünfkampfe.

(In der Gambriushalle) findet morgen, Freitag abends, eine Vorstellung der 1. Wiener Komiker-Gesellschaft Seidl (vormals Seidl und Wiesberg), welche heute abends noch in Göß' Lokalen Vorstellungen gibt, statt. Auf der Vortragsordnung befindet sich auch eine Poffe: „Alt Weana G'licht'n“. Samstag abends findet in der Gambriushalle ein Konzert der

Südbahnwerkstätten-Musikkapelle statt. Die Vortragsordnung ist eine sehr reichhaltige.

(Vom Pfarrer i. P. Segula.) Die gestrige „Südt. Pr.“ veröffentlicht, allerdings an ziemlich versteckter Stelle, folgende Ehrenerklärung, welche vom Pfarrer Segula stammt, der bekanntlich auch die gesamten Gerichtskosten und einen Sühnetrag zahlen mußte. Diese Ehrenerklärung hat folgenden Wortlaut: „Ehrenerklärung. In der Nummer 64 der „Südt. Presse“ vom 10. August 1901 ist unter der Spitzmarke „Seelenkauf“ erschienen eine Notiz nachstehenden Inhaltes: „Man berichtet uns: In Graz erhält jeder Katholik, der sich zum Luthertum bekehrt, 16 fl.; daher sind bereits dort volle 1000 übertreten. In Marburg erhält jeder Ubertretende bis zu 30 fl. je nach Wert und Rang der Person.“ Neugierig wären wir zu erfahren, ob auch Dr. Glantschnigg und Leopold Kralik das Geld angenommen haben und wie viel? Das Geld soll der „Gustav Adolf-Verein“ zur Verfügung stellen. Ist solcher Seelenhandel evangelisch? Haben die Apostel auf diese Weise das Christentum verbreitet? Beides gewiß nicht! Ich endesgefertigter Franz S. Segula als damaliger Eigentümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur der „Südt. Presse“ erkläre hiemit, daß die tatsächlichen Angaben im obigen Artikel auf unwahrer Information beruhen. Ich Franz S. Segula bedauere durch die Veröffentlichung dieses Zeitungsartikels Herrn Dr. Eduard Glantschnigg und Herrn Leopold Kralik in ihrer Ehre angegriffen und die Notiz aufgenommen zu haben.

Franz S. Segula. (Spenden für die deutsche Studentenküche und die St. Leonharder.) Von dem von Pfarrer i. P. Segula gezahlten Sühngelde wurden von Herrn Leopold Kralik 50 K der deutschen Studentenküche, vom Herrn Dr. Ed. Glantschnigg (durch Herrn Dr. Posset) 50 K für die St. Leonharder gewidmet. Für die Studentenküche spendete Herr Wolfram 20 K.

(Vom neuen Kreisgerichtsgebäude.) Vorgestern war der Präsident des Grazer Oberlandesgerichtes, Graf Gleispach, in Marburg, um das neue Kreisgerichtsgebäude einer Besichtigung zu unterziehen. Hofrat Greistorfer gab dem Oberlandesgerichtspräsidenten die nötigen Aufklärungen. Das Ergebnis der Besichtigung ging dahin, daß die Uebersiedlung ins neue Kreisgerichtsgebäude nicht, wie geplant war, am 1. Juli, sondern erst am 15. Juli stattfinden kann.

(Dringende Aufforderung an Verlustträger.) Vom k. k. Kreisgerichte Marburg werden wir um Veröffentlichung folgender Zeilen ersucht: Die Geschwister Johanna, Otto und Maria Valentin, sowie Josef und Felix Cagan, ferner Martin Wauhnig, befinden sich hiergerichts in Untersuchung, da sie im Laufe dieses und des vergangenen Jahres eine ganze Reihe von Taschendiebstählen in Kirchen, auf Märkten u. in Gesellschaft verübten, wobei die Geschädigten größtenteils unbekannt geblieben sind. Unter anderen wurde entwendet: Im April 1902 am Hauptplatze einer unbekanntem Frau ein Geldtäschchen mit 8 K; um dieselbe Zeit in der Franziskanerkirche einer unbekanntem Frau ein Geldtäschchen mit einem 10 Kronen-Goldstücke; zu Ostern 1902 einem unbekanntem Bauern am Hauptplatze ein Geldtäschchen mit 1-38 K; im Jänner 1902 aus einem Hause in der Rärntnerstraße 5 K; im Sommer 1901 beim Markte am Hauptplatze einer unbekanntem Frau ein Sacktuch mit 28 K; im Dezember 1901 bei Gelegenheit einer Schaustellung in der Tegetthoffstraße einem unbekanntem Herrn 12 K; damals in der Franziskanerkirche einer unbekanntem Frau ein Geldtäschchen mit 16-46 K; am 19. März 1902 in Brunndorf mehrere Leutens Geldtäschchen mit unbekanntem Inhalte; vorige Jahr einmal in der Franziskanerkirche unbekanntem Personen Geldtäschchen mit unbekanntem Inhalte; damals am Hauptplatze einer Frau ein Geldtäschchen mit 46 K; im Burgmeierhose am 13. April 1902 einem betrunkenen Gaste eine silberne Uhr. Die Verlustträger werden hiemit aufgefordert, sich behufs Einvernahme ehestens beim Untersuchungsrichter Dr. Torggler des hiesigen k. k. Kreisgerichtes zu melden.

(Privilegienkatalog.) Der Katalog der von dem k. k. Privilegienarchive registrierten Erfindungsprivilegien für das Jahr 1901 ist soeben erschienen und liegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Graz, Neuhorgasse Nr. 57, zur Einsichtnahme auf.

(Die „Bürger.“) In unserer letzten Notiz, die „Bürger“ der „Südt. Pr.“ betreffend, hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, den wir hiemit, weil er bereits zu unangenehmen Verwechslungen führte, richtigstellen. Der erstgenannte „Bürger“ hätte nämlich nicht Mlaser, sondern Mlakar heißen sollen.

Aus dem Gerichtssaale.

Schwurgericht.

Amtsveruntreuung und Mißbrauch der Amtsgewalt.

Marburg, 11. Juni.

Heute steht der 38 Jahre alte, katholische und verehelichte Johann Uršchiz, Amtsdienner in Mahrenberg, vor den Geschworenen. Die Anklage legt ihm folgendes zur Last: Johann Uršchiz, Gerichtsdienner in Mahrenberg, der sich in sehr traurigen finanziellen Verhältnissen befindet, kaufte zur Adventzeit 1901 von Johann Skentnik in Remschmig Holz um 6 K. Da er den Betrag nicht zahlen konnte, kam er mit dem Verkäufer überein, hierfür eine Steuerschuld des letzteren per 8 K. zu begleichen, zu welchem Zwecke ihm Skentnik noch 2 K. bar einhändigte. Uršchiz konnte aber die Steuer nicht bezahlen und verbrauchte auch die 2 K., die er erst nach erfolgter Anzeige ersetzte.

In seiner Eigenschaft als Vollstreckungsorgan wurde Uršchiz zu Alexander Kobold in Thörl punkto 68-20 K. und zu Michl Essig in Salbenhofen punkto 27-88 K. abgesandt, um die Fahrnißpfändung vorzunehmen. Die Verpflichteten ließen es jedoch nicht so weit kommen, sondern zahlten die vom Vollstreckungsorgane ausgerechneten Schuldbigkeiten und zwar Ersterer 110 K., Letzterer 36-52 K. Diese Beträge wurden von Uršchiz jedoch nicht abgeführt, sondern, wie die Anklage behauptet, veruntreut. Uršchiz verantwortet sich damit, daß er angibt, die 110 K. des Kobold habe er am Heimwege in später Nacht infolge seiner Trunkenheit verloren. Gegen diese Annahme spricht, wie die Anklage betont, der Umstand, daß Uršchiz von diesem Verluste bei Gericht keine Anzeige machte, sondern sogar ein gefälschtes Pfändungsprotokoll aufnahm und dasselbe in der Exekutionsabteilung hinterlegte. In diesem Protokolle wurde angegeben, daß die Pfändung nicht durchgeführt werden konnte, weil kein Kauflustiger erschienen sei. Es ist zwar dieser Betrag vor der Anzeige gedeckt worden, allein dies kommt — wie die Anklage ausführt — dem Beschuldigten nicht zugute, weil die veruntreute Summe von seinem Schwiegervater Andreas Krauz bezahlt wurde. Bezüglich der 36 K. des M. Essig gibt Uršchiz an, daß er sich bei der Berechnung der Schuld des Verpflichteten geirrt, zu wenig angelegt habe und daher aus Scham über sein Versehen sich nicht getraute, das Geld abzuführen. Es ist nun allerdings wahr, daß Uršchiz zu wenig rechnete, allein seine Verantwortung über die „Scham“ wird dadurch hinfällig, weil er auch in diesem Falle an das Gericht einen falschen Bericht erstattete, dahingehend, er habe dem betreibenden Gläubiger das eingehobene Geld selbst eingesandt, den Aufgabeschein jedoch verloren. Wohl schickte Uršchiz den Schuldbetrag an den Vertreter des betreibenden Gläubigers — doch war es schon zu spät, das Bezirksgericht Mahrenberg hatte bereits Kenntnis von den Malversationen des Uršchiz.

Das dem Uršchiz zur Last gelegte Verbrechen des Mißbrauches der Amtsgewalt wird von der Anklage in folgender Weise begründet:

Die Eheleute Werdnig in Weilsnig wurden wegen einer Forderung der Mahrenberger Posojilnica per 2100 K. exequiert. Zur Vornahme der Pfändung wurde Uršchiz abgeordnet. In das Feilbietungsprotokoll ist aufgenommen, daß Marie Uršchiz aus Mahrenberg 2 Schweine, mehrere Fichten- und Tannenstämme und 1 Paar Ochsen um das Meistbot von 136 K. (!) erstanden habe, den Betrag jedoch erst später erlegen werde. Erlegt wurde aber nichts, der Verkaufsaft war ein fiktiver, eine Art Terminhandel. Die „Käuferin“ Maria Uršchiz entpuppte sich später als die Gattin des Beschuldigten, die bei der Feilbietungs-Tagung überhaupt keine Zahlung geleistet hatte. Marie Uršchiz trieb das Vieh fort und verkaufte es sogleich mit einem Gewinne von 201 K. und wurde an die Verpflichteten erst über Veranlassung des Gerichtes der Betrag von 320 K. als Gesamtterlös aus den widerrechtlich erworbenen Viehstücken rückerstattet. Nach § 50 der Instruktion für Vollstreckungsorgane darf ein solches die zu veräußernden Ge-

genstände weder selbst noch durch andere oder für andere erwerben, noch von einem Angehörigen erwerben lassen. Uršchiz tat das letztere und beging dadurch, sowie weiters dadurch, daß er die Fahrnisse der vorgeschobenen Käuferin ohne Barzahlung einhändigte, das Verbrechen des Mißbrauches der Amtsgewalt, im Hinblick auf die anderen Delikte aber die Uebertretung der Veruntreuung und das Verbrechen der Amtsveruntreuung. Im Laufe der Verhandlung gab der Angeklagte, welcher übrigens fast alles leugnete und sich in der oben angebeuteten Weise verantwortete, u. a. an, daß ihm von seinem Monatsgehälte von 50 fl. monatlich 27 K. wegen einer anderweitigen Verpflichtung abgezogen wurden. Durch den Zeugen Bezirksgerichtsadjunkten Herrn Sandl aus Mahrenberg wurde übrigens festgestellt, daß die Angabe des Uršchiz, er habe sich nicht getraut, dem Bezirksrichter von dem angeblichen Verluste der 100 fl. und der zu geringen Berechnung im Falle Essig Mitteilung zu machen, hinfällig ist, da der Herr Bezirksrichter von Mahrenberg, der dem Angeklagten bereits einmal mit seinem eigenen Gelde ausgeholfen hat, „das Wohlwollen selbst“ ist. Den Geschworenen wurden vom Gerichtshofe (Vorsitzender L.-G.-R. Dr. Morocutti) 4 Fragen und über Antrag des Verteidigers Herrn Gerichtsadjunkten Ploder noch eine Zusatzfrage auf Schadenzutmachung im zweitangeführten Falle gestellt. Im Sinne des Verdictes der Geschworenen (Obmann Herr Serne) wurde Uršchiz in den Fällen Kobold und Skentnik freigesprochen, wegen der übrigen Delikte aber unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes zu fünf Monaten schweren Kerker verurteilt.

* Freigesprochen.

Marburg, 12. Juni.

Michael Polanec, geb. in Petresch bei W.-Feistritz, erscheint unter der Anklage, dem Philipp Florianisch während einer Kauferei ein Auge ausgeschlagen zu haben. Da sich der vollständige Beweis nicht erbringen läßt, wurde Polanec freigesprochen. Als Vorsitzender amteete G.-R. Pevsek.

* Eine 62jährige Auszüglerin überfallen.

Marburg, 12. Juni.

In nicht öffentlicher Verhandlung steht sodann der 34jährige, katholische, ledige Tagelöhner Josef Plohl, wohnhaft zuletzt in Bodole, vor den Geschworenen. Plohl hat bereits eine nette Strafkarre. Dieselbe gibt an, daß Plohl bereits wegen der Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit, schweren körperlichen Beschädigung, Notzucht und Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit vorbestraft ist. Heute steht er wieder unter der Anklage des Verbrechen der versuchten Notzucht. Am 14. April d. J. abends um beläufig halb 9 Uhr begab sich die 62jährige, verwitwete Auszüglerin Ursula Novak von Polenschat zu Hause nach Slomdorf. Unterwegs wurde sie von einem ihr unbekanntem Manne überfallen, der ihr mit dem Tode drohte, wenn sie ihm Widerstand entgegensetze. Die Hilferufe der Ueberfallenen verhallten ungehört. Der Fremde preßte ihr seine Faust in ihren Mund, um sie am Schreien zu hindern. Eine Viertelstunde dauerte das Ringen. Die Ueberfallene biß endlich den Fremden tüchtig in die Finger. Der Fremde mußte endlich dank der Energie der Greisin von dem geplanten Verbrechen abstehen und verschwand. Die Nachforschungen der Gendarmerie führten zur Verhaftung des Plohl, der nicht ganz zwei Monate vor dem geschilderten Ueberfalle aus einer siebenjährigen Kerkerstrafe, die er wegen eines gleichen vollbrachten Verbrechen erhielt, entlassen wurde. Plohl redet sich auf Trunkenheit aus und wird zu zwei Jahren schweren Kerker verurteilt.

Verstorbene in Marburg.

- 2. Juni: Julinet Karl, Müllergehilfe, 41 Jahre, Mühlgasse, Lungentuberkulose. — Grill Stefan, Tapeziererlehrling, 18 Jahre, Burggasse, Lungentuberkulose.
- 3. Juni: Becsky Olga, Kaufmannstochter, 6 Wochen, Mühlgasse, Lungentuberkulose. — Glantschnigg Theresie, Köchinstochter, 8 Monate, Bergstraße, Enteritis.
- 4. Juni: Kus Franz, Bädergehilfensohn, 1 Jahr, Blumen-gasse, Lungentuberkulose.

Robitscher „Tempelquelle“ mit Wein ist

ausserordentlich
erfrischend und
gesundheitsförderlich.

Frischen

Liptauer Maikäse

in anerkannt vorzüglicher Qualität offeriert **Peter Makovloky**, Käsefabrik in **Liptó-Rosenberg**. Eine Postdose von 5 Kg. K. 5.34 franco.



Tennis-Blousen!!

modernste Ausführung

per Stück **1 fl. 90 kr.**

Gustav Pirchan, Marburg.

Marburger Salami

nach Mailänder Art, in Stangen jeder Größe, per Kilo fl. 1.50 empfiehlt 1356

Julius Crippa, Burggasse 3.

Kunst-Eis

vom städt. Schlachthof, Alleinverkauf bei **Kleinschuster, Postgasse 8 Marburg.**

Nur die tagsvorher bestellte Blockanzahl wird zum gleichen Preise von 30 Heller an die P. T. Abnehmer zugestellt. 1316

Billig

zu verkaufen einfache Betten samt Einsätze und Matratzen, Rasten u. c., fast neu, Bürgerstraße 7, Thür 12, 3. Stod. 1447

Zuverkaufen

neugebautes Haus mit großem Garten, Wasserleitung im Hause, zu billigem Preise. Grenzgasse 32. Anfrage dortselbst. 1506

Lebendes Geflügel 1902er
hochpr. große, junge, fette, lebende, gemäst. Brathühner 8-10 St. K 6, fette Legehühner 3-4 Stück K 7.50, fette junge Enten 3-4 Stück K 7, hochfeine täglich frische Naturbutter 9 Pf. K 8.50, fette Tafelkäse 10 Pf. K 4.50 versendet franko geg. Nachnahme unter Garantie bester Bedienung **M. Drobner** in Tarnow, Galizien. 1509



FAHRPLAN

der **k. k. priv. Südbahn** samt Nebenlinien für **Untersteiermark**

Giltig vom 1. Mai 1902.

Zu haben in der Buchdruckerei des **L. Krallt.**

Preis per Stück 5 kr.

Technicum Mittweida
Sachsen
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule
Vorantreibt froh.

Gründlichen Zither- u. Streichzither-Unterricht

nach bester, leichtfaßlicher Methode erteilt

Kathi Bratusiewioz, geprüfte Lehrerin für Zither und Streichzither
Bürgerstraße 7, 3. Stod, Tür 12.

Zimmerkollege

gesucht, mit oder ohne Verpflegung. Herr von der Handlung bevorzugt. **Partstraße 18, parterre.** 1483

Nettes christliches Mädchen

wird in ein Geschäft zum Nähen und zu häuslichen Arbeiten aufgenommen. Anfrage **Marie Tschiritsch**, Postgasse 4. 1460

Zuverkaufen

1 Paar Sportpferde, Fuchsen, Wallachen, 8jährig, samt halbgedeckten Wagen bei **Paul Heller** in **Vendorf bei Marburg.** 1495

Intellig. Mann,

verheiratet, sucht Stelle als Magazincur, Aufseher od. Diurnist. Dienstantritt sofort möglich. — Gesf. Anträge unter **„J. N.“** an **Berm. d. Bl.** 1458

Part.-Wohnung

Schmidererstraße 29 zu vermieten. 4 große Zimmer, Vorzimmer, Badezimmer, große Küche, Dienstbotenzimmer und Speis, nebst Terrasse. Anzufragen bei **Baumeister Robert Schmidt.**

Sommerwohnung

zu mieten. Wo, sagt die **Berm. d. Blattes.** 1445

Göpel

zum Dreschen Häckeln, Holzschneiden u. zu verkaufen bei **A. Serians**, Tresteritz, „Annahof.“ 1472.

Landaufenthalt

für einen kranken Herrn wird ein samt Bedienung und Verpflegung gesucht. Waldesnähe und Garten erwünscht. Adressen unter „Landaufenthalt“ an die **Berm. d. Bl.** zu richten. 1465.

Jakobi's

vereinigte **Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrikniederlage** **Wien, IX.** **Thurgasse 4.**

Bequeme

Theilzahlungen.

Umtausch coulant. Bestes Fabricat. **Vertreter acceptiert.** 594

Wohnungen

mit 3 Zimmern, Küche, Magazinen, Speis u. sind vom 1. Juli an zu vermieten. **Bismarckstraße 13.** Anfrage beim **Baumeister Fr. Derwuschek.** 1276

Pächter

für eine Krämerei mit Mehlhandel und Getreideumtausch gesucht; besonders für einen in der Mülerei Verwandten geeignet. Anträge unter „Mehlhandel“ an die **Berm. d. Bl.**

Ein schöner Speisetisch

für 12 Personen, mit Einlagen, billig zu verkaufen, fast neu. Anfr. **Theatergasse 17, 1. Stod rechts.**

An alle Frauen und Mädchen!

Alle Länder durchheilt es wie der elektrische

Funke

als der Erfinder der Grollich'schen **Heublumenseife** für seine Aufsehen erregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht, denn etwas Ähnliches mit so augenscheinlicher Wirkung zur Pflege der Haut, hat bis nun noch nicht existiert, denn Grollich's Heublumenseife erzeugt einen fadenlosen reinen u. sammtweichen Teint und schützt denselben bei ständigem Gebrauch vor Fältchen und Runzeln. Grollich Heublumenseife kostet 60 h. Bessere Droguenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grollich's **Heublumenseife** aus **Brünn**, denn es besteht in Nachahmungen. 158 **In Marburg käuflich bei M. Wolfram und K. Wolf, Dro.**

Schöne Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern, Dienstbotenzimmer, Vorzimmer, Küche u., Dachboden, Keller, Garten und Wasserleitungsanteil sofort zu vermieten. Anfrage **Baumeister Derwuschek.**

Asseranz-Vertreter

wird für Marburg von einer gut eingeführten Feuer- u. Unfallversicherungs-Gesellschaft gesucht. Offerte unter „Asseranz 100“ an die **Berm. d. Bl.** 1477

Wohnung

großes Zimmer mit Gewölbe zu vermieten. Anfrage **Burggasse 5, 1. Stod.** 1350



Millionen Damen

benützen „**Feeolin**“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob „**Feeolin**“ nicht das beste Cosmesticum für Haut, Haare und Zähne ist! Das unreinste Gesicht und die häßlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benützung von „**Feeolin**“. „**Feeolin**“ ist eine aus 42 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, daß ferner Runzeln u. Falten des Gesichtes, Miteffer, Wimmerln, Nasenröthe u. c. nach Gebrauch von „**Feeolin**“ spurlos verschwinden. — „**Feeolin**“ ist das beste Kopshaarreinigungs-, Kopshaarpflege- u. Kopshaarverschönerungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfkrankheiten. — „**Feeolin**“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpulvermittel. Wer „**Feeolin**“ regelmäßig anstatt Seife benützt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, **das Geld sofort zurück zu erstatten**, wenn man mit „**Feeolin**“ nicht vollauf zufrieden ist. Preis per Stück K 1, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4, 12 Stück K 7. Porto bei 1 Stück 20 h, von 3 St. aufwärts 60 h. Nachnahme 60 h mehr. Versandt durch das **General-Depot von M. Feith, Wien VII., Mariahilferstraße 38, 1. Stod.** 1499

Gast- u. Zinshaus

in **Graz**, guter Posten, trägt 1650 fl. Zins, heizbare Kegelbahn 600 fl. jährlich, Anzahlung befördert 5000 fl. und ein Edzinshaus in **Warasdin** nebst schönen Bauplänen zu jedem Geschäft geeignet, trägt jährlich 500 fl. Zins, ist gegen Anz. von 3000 fl. zu verkaufen. Briefe erbeten hauptpostlagd. **Graz „5000“.**

Spargel

von 60 Heller 1/2 Kilo aufw. bis 3 Kronen per Kilo täglich frisch geschritten offeriert 1045

A. Kleinschuster Marburg.

Sofort zu vermieten

Werkstätte, event. als Magazin verwendbar, trocken, licht, sonnseitig und südlich gelegen; ebendort ab 1. Juni schöne Stallung für 2 Pferde incl. Zubehör, allernächster Nähe vom Südbahnhofe. Anfr. **Berm. d. Bl.** 1112

Johanna Klemensberger Marburg,

Serrergasse 38

Brautausstattungen,

allen Sorten Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Hemdblusen, Radfahrer-, Touristen u. Lawn-Tennis-Hemden von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Gute Uhren billig

mit 3jähr. schriftl. Garantie vers. an **Private Hanns Konrad** Uhrenfabrik & 71 **Solowaren-Exporthaus Grüer (Böhmen.)** Gute **Nidel-Remont-Uhr** fl. 3.75.

Echte **Silber-Remont-Uhr** fl. 5.80. Echte **Silberletzte** fl. 1.20. **Nidel-3561 Weder-Uhr** fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem **I. I. Adler** ausgezeichnet, besitzt goldene und silberne Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungs-schreiben. **Illustr. Preis-catalog gratis u. franco.**

Ein freundliches Zimmer

möbliert, per Monat 7 Gulden. **Kärntnerstraße 33 (31.) 1499**

Clavier- und Harmonium-Niederlage u. Leihanstalt

Isabella Hoynigg

Clavier- u. Zither-Lehrerin Marburg, Hauptplatz, Escomptebk., 1. St. Eingang Freihausgasse 2.



Große Auswahl in neuen **Pianos** u. **Clavieren** in schwarz, muß matt und muß poliert, von den Firmen **Koch & Korfeld, Höhl & Heilmann, Reinhold, Pawlet und Petrof** zu **Original-Fabrikpreisen.** 29

Dürkopp-„Diana“-Räder sind allen voran!

Alleinverkauf und Vertretung für Marburg und Umgebung nur bei

MORIZ DADIEU, Mechaniker, Fahrräder- und Nähmaschinen-Niederlage.
Marburg, Viktringhofgasse 22.

Schönste Radfahrerschule inmitten der Stadt gelegen.

Reparatur-Werkstätte.

Für Kaufleute! Papier-Säcke und Düten

eigene Erzeugung in allen Grössen, aus vorzüglichem blauen Cellulose-Bast-Pergament, sowie alle Sorten Packpapiere empfiehlt zu billigsten Preisen

And. Platzer, Marburg, Herrengasse 3.

Papier-Fabriks-Niederlage, Schreibwaren-, Schulbücher- u. Schulrequisiten-Handlung.
Auf Verlangen Muster und Preis-Courante franco.

Zum VI. deutschen Sängerbundfeste in Graz.

Erste Grazer Spezialität. 1267

Einzig in ihrer Art. Photographische Aufnahmen bei elektrischem Lichte. Brillanteste Beleuchtung. Künstlerische Ausführung. — Nur im Elektr.-photogr. artist. Atelier „Sophie“, Graz, Kaiser Josef-Platz 3. Teleph. 835.

Die Rehrich- und Ascheausfuhr

aus der Drau- und Freihaus-Kaserne ist zu vergeben. Hierauf Reflektierende wollen ihre Offerte bis 20. dieses Monats an die **Administrations-Commission Nr. 14, Draufaserne**, einbringen. 1479

Elegante Wohnungen am Stadtpark

im Hochparterre, 1. und 2. Stock, mit 3 Zimmern, Balkons, Badezimmer und Wasserleitung in den Küchen sind zu vermieten per sofort, Juli und September im Hause **Marktstraße 18.**

Anerkannt vorzügliche

Photographische Apparate



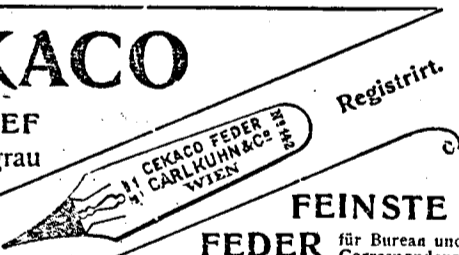
Lechners Taschen-Camera, Reflex-Camera, Kodak, auch mit Grz- u. Steinheil-Objectiven, Photo-Zumelles, Projections-Apparate für Schule und Haus, Trockenplatten, Copierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität. Probenummern von Lechners phot. Mitteilungen sowie Preisverzeichnis gratis. 1088

R. Lechner (Wilh. Müller) Wien, Graben 31
I. I. Hof-Manufactur für Photographie, Copieranstalt für Amateure.
Fabrik photographischer Apparate. 1088

!! NEUHEIT !!

CEKACO

Nr. 142 EF
und F grau



FEINSTE
FEDER für Bureau und
Correspondenz.

Aeusserst dauerhaft und kräftig!
In extrafeiner und feiner Spitze.

Zu haben in allen besseren Schreibrequisiten-Handlungen.

CARL KUHN & Co. in WIEN
GEGRÜNDET 1843.

Frühjahrs- und Sommersaison 1902.

Hohe Brüner Stoffe

Ein Coupon Meter 3.10 } fl. 2.75, 3.70, 4.80 von guter
lang, kompletten Herren- } fl. 6.— u. 6.90 von besserer
Anzug (Rock, Hose u. Gilet) } fl. 7.75 von feiner
gebend, kostet nur } fl. 8.65 von feinsten
} fl. 10.— von hochfeinsten
echter Schafwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloben, feinste Kammgarne etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.
Die **Vorthelle** der Privatkundschaft Stoffe direct bei obiger Firma am **Fabriksorte** zu bestellen sind bedeutend. 801

Ziehung unwiderruflich 19. Juni 1902 Schauspieler-Lotterie

- 1 Haupttreffer à 50000 K
- 1 „ à 5000 „
- 1 „ à 3000 „
- 2 „ à 2000 „
- 5 Treffer à 1000 „
- 10 „ à 500 „
- 20 „ à 200 „
- 60 „ à 100 „
- 100 „ à 50 „
- 300 „ à 20 „
- 3500 „ à 10 „

Lose à 1 Krone empfiehlt

Marburger Escomptebank, Marburg.

Sämmtliche Treffer werden von den Lieferanten mit 10% Abzug bar eingelöst.

Krengsberger Sauerbrunn

zweimal prämiert, ärztliches und amtliches Gutachten auf der Bigarette der Flaschen.

Allein-Niederlage für Marburg bei den Herren

Slepecz und Vinzetitsch, Pachner's Nachfolger, Postgasse.

Frische Bruch-Eier

6 Stück 10 Kr., bei

A. Himmler, Marburg, Blumengasse Nr. 18.

Behördl. aut. Zivilgeometer
Karl Hantich,
staatsgeprüfter Forstwirt,
empfiehlt sich zur verlässlichen Ausführung aller einschlägigen geometrischen und forsttaxatorischen Arbeiten.
Anfragen u. Zuschriften: Marburg, Bahnhofstr. 3, 2. St. neben der k. k. Evidenzhaltungskanzlei.

1902 **Mineralwässer** 1902
frischer Füllung sind stets bei
Mlois Duandest
vorrätig. 997

1902 **Geschäfts-Eröffnung.** 1902
Erlaube mir einem geehrten P. T. Publikum zur gefl. Anzeige zu bringen, daß ich in der
Burggasse 8
eine

Filiale meiner Fleischbauerei
eröffnet habe. Da ich bemüht sein werde, stets gutes, frisches Fleisch zu liefern, ersuche ich um recht zahlreichen Besuch.
Hochachtungsvoll
Otto Polegeg,
Fleischermeister.

Zementrohre und Zementplatten
werden unter den normalen Preisen abgegeben
Baumeister Franz Derwuschek,
Reiserstraße 26. 2283

Wohnungen am Stadtpark
bestehend aus drei Zimmern mit Balkon, Badezimmer, Wasserleitung und allen Nebenräumen sind per 1. Juni und 1. Juli zu vermieten im Hause **Marktstraße 18.** 1307

Eis- und Gefrierschränke
neuestes System für Gastwirte, Selcher, Fleischer u. Delikatessenhändler sowie für den Privatgebrauch (große Eisernis) empfiehlt bestens **Johann Andreas Matzen,** Tischlermeister, **Kaserngasse 8 und Flößergasse 7.** 908

Photographische Apparate
zu allen Preisen und alle zur Photographie nötigen Behelfe liefert
Max Wolfram,
Herrengasse 33.





Josef und Antonie Felber geben, vom tiefsten Schmerze ergriffen, im eigenen sowie im Namen ihrer Kinder und aller Verwandten die tiefbetäubende Nachricht, daß ihr innigstgeliebter Sohn

Max Felber

nach kurzem schweren Leiden Mittwoch, den 11. d. M. um $\frac{3}{6}$ Uhr nachmittags in seinem 17. Lebensjahre zu Laibach verschied.

Die irdische Hülle des unvergeßlichen Verewigten wird nach Marburg überführt, in der Leichenhalle am Stadtfriedhofe aufgebahrt und von dort aus Samstag, den 14. d. M. um 4 Uhr nachmittags nach erfolgter feierlicher Einsegnung zur ewigen Ruhe bestattet.

Das heil. Requiem wird Montag, den 16. d. M. um 10 Uhr vormittags in der Domkirche gelesen.
Marburg, am 12. Juni 1902.

II. steierm. Leichenbestattungs-Anstalt.

Marie Kapper

empfiehlt sich für alle

423

Weißnäharbeiten, Anfertigung von Brautausstattungen, Touristenhemden etc.

Lager in Kindertwäsche, Maschinenstickerei, vorgedruckte Handarbeiten, Seide, Schlingwolle, Häkel- und Strickgarn, Wäscheborden.

Auch werden Fräuleins im Weißnähen und Sticken unterrichtet.

Marburg, Schulgasse Nr. 2.



Auf ein Stückchen Zucker nehme man 40 bis 50 Tropfen von

A. Thierry's Balsam

um Verdauungsstörungen zu vermeiden, Schwächezustände zu beheben und eine gelinde Reinigung zu erzielen. Gilt nur mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und eingepprägter Firma in Kapselverschluss: **Allein echt.** — Erhältlich in den Apotheken. — Per Post franko 12 kleine oder 6 Doppelflatons 4 Kronen. Apotheker **Thierry** (Adolf) Limited Schutzengel-Apothek in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man meide Imitationen und achte auf die in allen Kulturstaaten registrierte grüne Nonnen-Schutzmarke. 14

50.000

Munkelrüben - Pflanzen (Burgunder) ihrer anerkannt vorzüglichen Sorten, verkauft die **Direction der Weinbauschule.** 1499

Sehr billig

1512

Glaskasten und Grablaternen abzugeben. **Burggasse 8.**

Verlaufen

schwarzer, halbgeschorener Pudel mit weißem Fleck auf der Brust. Abzugeben bei **Vogt, Kantine, Kavalleriekaserne.** 1513

Eine arme verlassene

Witwe,

deren Mann nach langer Krankheit am 2. Juni gestorben ist, sie ganz mittellos mit 4 kleinen unmündigen Kindern zurückgelassen hat, bittet unterthänigst edle hochherzige Wohlthäter um Erbarmen der kleinen Kinder und um eine Unterstützung. Mit sehnstüchtiger Erwartung

Gisela Julinet,

Marburg, Mühlgasse 5.

Sonnige

Wohnung

3-4 Zimmer, Zugehör und Garten event. kleine Villa mit Garten als Jahreswohnung von kinderlosem Ehepaar zu mieten, bezw. zu pachten gesucht. Gesf. Zuschriften unter „N. S.“ postlagernd Graz. 1500

Mottentod!

Bester Schabeneist, bei dessen Gebrauch Kleider, Pelzwerk, Möbelstoffe u. von Mottenfraß sicher bewahrt werden! Keine fürsorgliche Hausfrau verabsäume dies erprobte Erzeugnis zu verwenden, wodurch Geld u. Kerger erspart bleiben. Preis einer Flasche 60 h.

Flüssige geruchlose Abort-Desinfection!

Bei der großen Hitze unentbehrlich, das ausgiebigste, was existiert. Preis der Flasche 80 h.

Wanzengeist

unbestritten das einzig beste Mittel zur Ausrottung des Ungeziefers und der gesamten Brut. Preis 50 und 90 h.

Bremsenöl

um die Zugthiere im Sommer vor den Fliegenstichen zu schützen, per Flasche 70 h.

Erhältlich bei **Karl Wolf** in Marburg a. D., Herrngasse 17, Adler-Drogerie.

Höchst lohn. Nebenerwerb

finden allerorts mühelos Damen und Herren, die in der Provinz großen Bekanntheit haben, durch Empfehlung eines neuen, in jedem Haushalt unentbehrlichen sensationellen Artikels. Zuschriften (Beifügung einer 10 Heller Marke für Porto und Spesen) unter „Massenbedarf 1000“ bef. M. Dutes Nachf. Wien I/1. 1501

Geübte Büglerin

bittet um Arbeit; geht auch ins Haus. Werkstättenstraße 24. 3. Stod. 1507



Ruhiges, bequem möbliertes

Zimmer

1. Stod, nächster Nähe Stadtpart, für stabileren älteren Herrn. Adresse in Verw. d. Bl. 1498

Wohnung

2 Zimmer, Küche samt Zugehör vom 1. Juli an zu vermieten. Anfrage hinter der Tafel ne 122.

Tüchtiger Commis

linker Verkäufer,

findet Aufnahme im Tuch- und Manufaktur-Geschäft

R. Miklauc, Laibach

Spitalgasse 5. 1503

Dienstmädchen gesucht.

Ein starkes, arbeitsames, älteres, moralisch streng solides Mädchen mit Jahreszeugnissen, das in allen Hausarbeiten gut bewandert ist — Küche ausgenommen — auch slavisch spricht, wird per sofort oder später mit 20 Kronen Monatslohn, nebst ganzer guter Verpflegung und Herreifegehd aufgenommen bei **Stefan von Variatic,** Apotheker in Bosnisch-Gradiska a. Save, 5 Stunden Entfernung von Agram. Einfindung der Zeugnisse und des Dienstbuches unbedingt erforderlich. 1508

Adlergarn

mit Seidenglanz

für Strick- und Häkelarbeiten. (Beste Marke.)

Zu haben bei

1164

Hans Pucher, Marburg,
Herrngasse 19.